

Januar 1993 · Nummer 142

Herausgeber: Gerhard Bott, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg · Redaktion: Robert Reiß und Sigrid Randa

L · U · D · W · I · G · S · L · U · S · T DIE SAMMLUNG IRENE UND PETER LUDWIG

Sonderausstellung des Germanischen Nationalmuseums 19. Juni – 10. Oktober 1993

Mit der Sonderausstellung »LudwigsLust – Die Sammlung Irene und Peter Ludwig« wird das Germanische Nationalmuseum seinen umfangreichen Erweiterungsbau im Sommer 1993 eröffnen. Aus den vielen tausend Kunstobjekten der gesamten Sammlung der Aachener Industriellen Irene und Peter Ludwig präsentiert LudwigsLust etwa 600 Objekte aus den wichtigsten Sammlungsbereichen: Es werden Hauptwerke der antiken, präkolumbischen, mittelalterlichen, neuzeitlichen und modernen Kunst nach 1945 zu sehen sein. Insbesondere die letztgenannten sind einem breiteren Publikum durch Ausstellungen und Museumsgründungen seit den späten 60er Jahren bekannt, die anderen Teile der Sammlung dagegen wurden bislang in der Öffentlichkeit

kaum beachtet oder waren noch nie ausgestellt. Ins Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit gelangte etwa die Handschriften-Sammlung Ludwig erst, als sie 1983 komplett in die USA, an das J. Paul Getty Museum in Malibu verkauft wurde. Durch das Entgegenkommen der neuen Besitzer ist es nun möglich, einige Manuskripte in Nürnberg, im Rahmen der Ausstellung LudwigsLust, zu zeigen.

Innerhalb der vielfältigen Sammlung Ludwig nahmen die Handschriften stets einen besonderen Platz ein. In über 20 Jahren trug das Ehepaar Ludwig seit 1955 annähernd 140 Codices zusammen. Dieser Sammlungsbereich wuchs permanent und stetig, er war nicht nach einigen Jahren abgeschlossen wie andere Komplexe in der

Sammlung Ludwig. Starkes Interesse an dieser Kunstgattung, in der sich Kunst- und Geistesgeschichte treffen, wie auch glückliche Umstände, z.B. die Bekanntschaft mit dem New Yorker Antiquar Hans P. Kraus und die Auflösungen einiger bedeutender Privatsammlungen, ermöglichten das Zustandekommen dieses umfangreichen Handschriftenschatzes. Die Spanne der von Irene und Peter Ludwig gesammelten Handschriften reicht vom 8. bis zum 20. Jahrhundert, von einer Handschrift über Gesetz und Geschichte der frühen christlichen Kirche, die in Oberitalien im 3. Viertel des 8. Jahrhunderts entstand, bis zu einem englischen Epistolar von Madelyn Walker aus dem Jahr 1930. Der Schwerpunkt liegt bei Manuskripten des 14.–16. Jahrhunderts.



Abb.1 *Histoire de Charles Martel*, Brüssel und Brügge, 1463 – 1472

4° Zi: NUR 50/17 [1993 = Nr 142-153]

LS: GNM Am



Abb.2 Predigt des hl. Antonius. Köln, um 1450–1410

In der Sammlung finden sich sowohl liturgische und theologische, historische und philosophische Schriften wie auch Dichtungen von der Antike bis zur Renaissance. Die Konzentration der Erwerbungen lag überwiegend auf Handschriften aus dem deutschsprachigen Raum und Mitteleuropa. Aber auch einige außereuropäische Handschriften erweckten das Sammelinteresse von Irene und Peter Ludwig, wie ein byzantinisches Evangeliar und Einzelblätter aus einer Koranhandschrift belegen. Weitere Manuskripte weisen

zwar keine aufwendige Ausstattung auf, sind aber dennoch von historischer und dokumentarischer Bedeutung.

Einige Cimelien der Sammlung Ludwig sind in den vergangenen Jahrzehnten zuweilen auf Ausstellungen zu sehen gewesen. Seit dem Verkauf nach Malibu waren sie jedoch in Europa nicht mehr ausgestellt. Zum ersten Mal wird in LudwigsLust eine Auswahl aus dem von Irene und Peter Ludwig zusammengetragenen Bestand an Handschriften gezeigt.

Die früheste Handschrift, die in

Nürnberg zu sehen sein wird, ist ein Evangeliar aus dem bedeutenden Benediktinerkloster Helmarshausen von 1120–1140; dieses ist kostbar mit Miniaturen der Evangelisten und Initialzierseiten geschmückt. Helmarshausen, spätestens seit dem spektakulären Erwerb des um 1188 entstandenen Evangeliers Heinrichs des Löwen im Jahre 1983 durch die Bundesrepublik Deutschland und einige Länder auch einer breiteren Öffentlichkeit ein Begriff, gilt als eines der wichtigsten Buchmalereizentren des 12. Jahrhunderts. Der im 13. Jahrhundert entstandene Roman de la Rose ist eines der bedeutendsten Werke der mittelalterlichen Literatur, mit langer Wirkungsdauer bis ins 16. Jahrhundert. In der Sammlung Ludwig liegt der Rosenroman in einem verschwenderisch mit Miniaturen und einer aufwendigen Schrift versehenen Exemplar vom Beginn des 15. Jahrhunderts vor. Die Gattung der mittelalterlichen Geschichtschronik vertreten vier um 1470 entstandene Einzelblätter aus einer Histoire de Charles Martel (Abb. 1); die Miniaturen schildern nicht nur lang zurückliegende historische Ereignisse, sondern illustrieren vor allem auch das zeitgenössische Leben. Weiterhin werden drei Stundenbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, darunter ein für Kardinal Albrecht von Brandenburg gefertigtes, gezeigt werden, sowie ein Einzelblatt aus einer alttestamentlichen Bilderhandschrift (um 1250), ein französisches Bestiarium von etwa 1270 und zwei wohl zur Andacht bestimmte Einzelblätter (Abb. 2). Jedes dieser Manuskripte ist in seiner künstlerischen Qualität herausragend und beispielhaft. Das Geschlechterbuch der Nürnberger Familie Derrer aus dem 17. Jahrhundert wird ebenfalls zu sehen sein, dieses ist in seinem lokalen Bezug für die Ausstellung wichtig.

Bei der Vielfalt der gesammelten Gattungen kann diese Auswahl nicht alle Aspekte berücksichtigen, sie ist aber dennoch repräsentativ: Die wesentlichen Bereiche – Schriften des Alten und Neuen Testaments, Dichtungen, geschichtliche Werke und Stundenbücher – sind mit hochrangigen Beispielen vertreten.

Da die Dauer der Ausstellung in Nürnberg mit vier Monaten ungewöhnlich lang ist und Miniaturen auf Pergament sehr lichtempfindlich sind, ist geplant, Mitte August, nach der Hälfte der Laufzeit, die Seiten umzublättern sowie die Einzelblätter umzudrehen bzw. auszutauschen.

Regine Marth



Zu einer Zeit als Nadeln noch vielfach manuell hergestellt wurden und feine, dünne Nadeln ein rares, kostbares Nähzubehör darstellten, galt der sachgemäßen Aufbewahrung eine größere Aufmerksamkeit als im Zeitalter industrieller Fertigungsweise. Das spitze Handarbeitsutensil verwahrte das weibliche Geschlecht gerne in Nadelbüchlein oder in Nadelbüchsen aus Materialien unterschiedlicher Art. Sowohl Nadelbüchlein als auch Nadelbüchsen entwickelten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu beliebten Souvenirs, die nicht zuletzt im Freundschaftskult des anbrechenden Biedermeiers ihre Verwendung fanden. Ein Nadelbüchlein aus der Zeit um 1820 gelangte als Schenkung von Frau Liselotte Strelin [eine Nachfahrin des Gründers des Germanischen Nationalmuseums, Hans Freiherr von und zu Aufseß], 1991 in die Sammlungen zur Volkskunde am Hause.

Der Einband des Nadelbüchleins (Inv.Nr. BA 3450; 6,5 x 8 cm) besteht aus Pappe, die mit weißem Seidentaft, auf dem kolorierte Radierungen Militärszenen wiedergeben, beklebt ist. Am Rand sind die Radierungen mit schmalen, geprägten Goldborten aus Pappe verziert. Das Büchlein zählt acht Seiten, die aus zwei rechteckigen Flanellstreifen gefertigt werden. Weißer Seidentaft verdeckt die Fla-

Gut bewachte Nähadeln

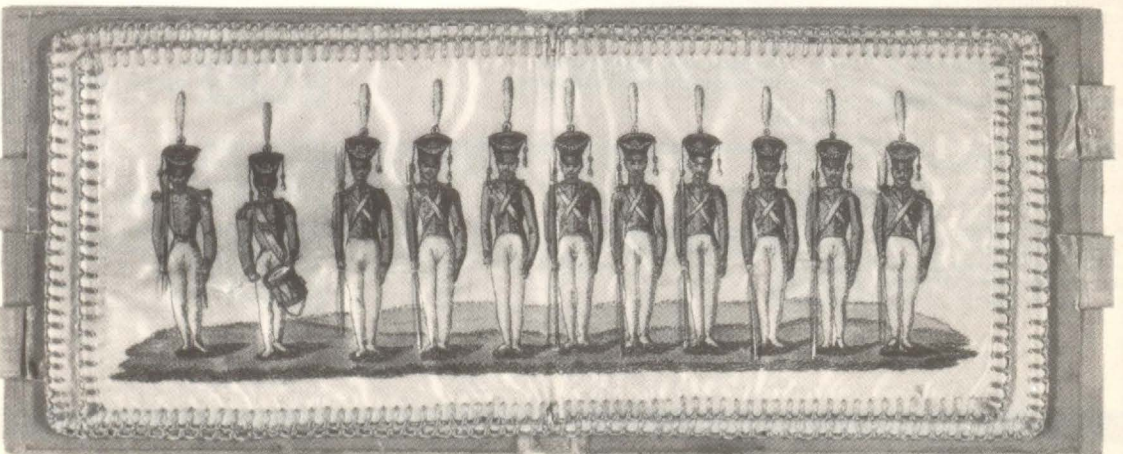
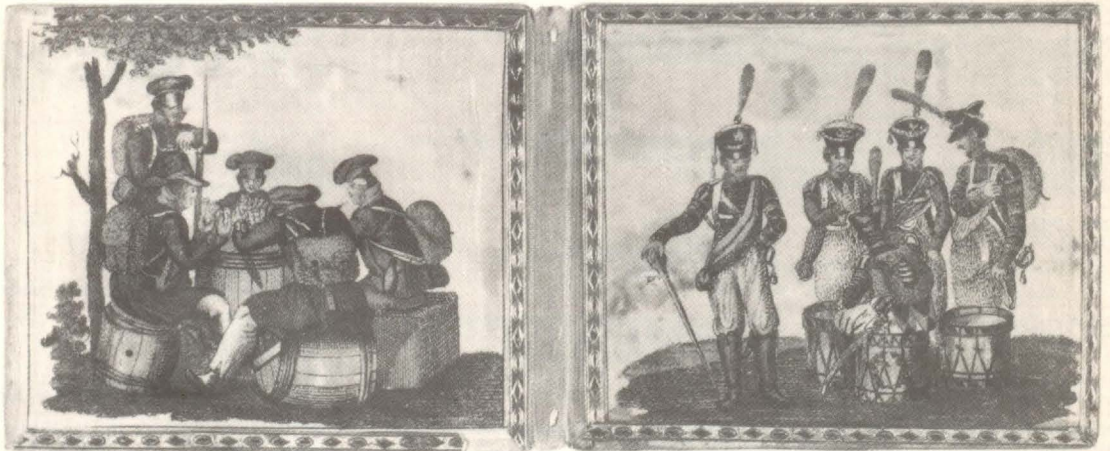
nellstreifen. Mittels eines roten Fadens im Festonstich sind die beiden Gewebe miteinander verbunden. Auf dem Taft befinden sich wiederholt Radierungen mit Soldaten. Der Einband zeigt auf der Vorderseite baskische Soldaten, auf der Rückseite preußische mit Tornistern auf dem Rücken beim Kartenspiel. Neben russischen Infanteristen in der Buchmitte bilden die übrigen Seiten Tataren, Kalmücken und Kosaken ab.

Der im Februar 1812 geschlossene Vertrag von Kalisch zwischen Rußland und Preußen begründete die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts intensiv gepflegte Beziehung der beiden Staaten. Das Abkommen schloß einen Separatfrieden einer der beiden Mächte mit Frankreich aus und gewährte zudem die »Restauration« des alten Preußen. Und schließlich prägte die Völkerschlacht von Leipzig im Oktober 1813 – bei der u.a. Preußen, Schweden, Österreicher und Russen – darunter Kirgisen, Tataren, Kosaken und Kalmücken – gegen Napoleons Truppen fielen, das positive Ansehen der russischen Armee in den Augen der Bevölkerung. Die auf dem Nadelbüchlein getroffene Auswahl an Soldaten spiegelt somit die kurzfristige Be-

liebtheit der russischen Truppen infolge der Freiheitskriege innerhalb der Bevölkerung wider – ohne daß hier in Worten an das historische Ereignis gedacht wird. Dabei vertauschen die hier präsentierten Soldaten, vor allem die in Reih und Glied stehenden russischen Infanteristen in der Buchmitte, die für sie typischen Waffen – ganz im Sinne des eingetretenen Friedens – mit feinen, spitzen Nähadeln.

Neben den erwähnten Nadelbüchlein eigneten sich auch die seit dem 18. Jahrhundert so beliebten Sacktücher und Stoffe aus den auf dem europäischen Kontinent seit dieser Zeit vermehrt aufkommenden Kattundruckereien als Bildträger derartiger historischer Ereignisse. Aber auch auf Porzellan als Gegenstand des täglichen Gebrauchs drang die Politik in den Privatbereich. Das vorgestellte Nadelbüchlein offenbart zudem den Anteil, den die weibliche Welt am politischen Geschehen, also an den Freiheitskriegen, nahm. Das Handarbeitsutensil reduzierte allerdings den Schrecken des Krieges, der die Völker in seinem Bann gehalten hatte, durch idealisierte Darstellungen aus dem Soldatenleben. So versammeln sich die noch zuvor um ihr Leben bangenden preußischen Soldaten beim Kartenspiel auf ihren Pulverfässern.

Claudia Selheim



Nadelbüchlein, um 1820

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen	Sammlungen: Di–So 10–17 Uhr, Do 10–21 Uhr Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi, Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr Graphische Sammlung, Archiv und Münzsammlung: Di–Fr 9–16 Uhr Mo geschlossen 1. 1. 1993 geschlossen
Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum Tel.: 201 72 76	Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen, sowie vorder- und ostasiatischen Kulturkreis	
Albrecht-Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 231 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di–Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen 1. 1. 1993 geschlossen 6. 1. 1993 10–17 Uhr
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 231 22 71	Alt-Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 13–17 Uhr Mi 13–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo und 1. 1. 1993 geschlossen, 6. 1. 1993 10–17 Uhr
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Tel.: 231 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa und 1. 1. 1993 geschl., 6. 1. 1993 10–17 Uhr
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 231 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen, 1. 1. 1993 geschlossen, 6. 1. 1993 10–17 Uhr
Kunsthalle in der Norishalle Marienorgaben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen, 1. 1. 1993 geschlossen, 6. 1. 1993 10–17 Uhr
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13–15 Tel.: 231 31 64, Verwaltung 231 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di bis So 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr Mo geschlossen 1. 1. 1993 geschlossen, 6. 1. 1993 10–17 Uhr
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 24 28	Geschichte der Eisenbahn und Post	Mo–So 9.30–17 Uhr 1. 1. 1993 geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo, Di, Fr 9–13 Uhr Mi, Do 9–17 Uhr So 14–17 Uhr 23. 12. 1992–6. 1. 1993 geschlossen
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo 8.15–16 Uhr, Di, Do 8–16 Uhr, Mi 8–20 Uhr, Fr 8–13.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 2 31 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8.30–15.30 Uhr Fr 8.30–12.30 Uhr (ausgenommen Feiertage) Halle des Paltershauses: Mo–Do 8–18 Uhr, Fr 8–16 Uhr, Sa 8–12 Uhr
Stadtbibliothek Zentralbibliothek Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 231 26 72	Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscafé	Mo 11–19 Uhr Di, Do, Fr 11–18 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 231 27 79	Ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde Lesesaal	Mo, Mi, Fr 10–12.30 und 13.30–16 Uhr Di, Do 10–12.30 und 13.30–18 Uhr Sa 9–12 Uhr (ausgenommen Feiertage) (Sammlungen u. Lesesaal abweichende Ö.Z.)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Mi 8.30–16 Uhr Do 8.30–19 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr Mo–Mi 8.30–16 Uhr Do 8.30–19 Uhr Fr 8.30–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Naturhistorisches Museum der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr So 14–16 Uhr Mi, Sa und Feiertage geschlossen
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Füll 12 · Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di–Fr 14–18 Uhr Sa, So und Feiertage 11–14 Uhr Mo geschlossen
Kunsthau Karl-Grillenberger-Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen bis 6. 1. 1993 geschlossen
Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 231 36 48 und 231 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–17 Uhr Mi 10–20 Uhr, Mo geschlossen 1. 1. 1993 12–17 Uhr 6. 1. 1993 10–17 Uhr

Ausstellungen

Focus Behaim-Globus
(2. 11. 1992 – 28. 2. 1993)

Begleitprogramm zur Ausstellung:
Führungen für Einzelbesucher
Di-So 11 und 14.30 Uhr
Do auch 19 Uhr

Kleine Sonderschau zur
Geschichte des Christbaumschmucks
in den volkskundlichen Sammlungen
(28. 11. 1992 – 10. 1. 1993)

Im Namen Dürers
Druckgraphische Jahresblätter des
Albrecht-Dürer-Vereins in Nürnberg
1833–1874
(15. 8. 1992 – Ende Februar 1993)

Stefan Mrozewski – Holzschnitte und Buch-
illustrationen (27. 10. 1992 – 24. 1. 1993)
Max Söllner – Schach
(30. 1. – 18. 4. 1993)

Fremde und Verwandte – Künstler aus Nürnberg
(17. 12. 1992 – 7. 2. 1993)

Alexander Roob – Zeichenstipendium
(26. 11. 1992 – 31. 1. 1993)

Nürnberg in Ansichtskarten um 1900 –
Teil 1: Auf dem Weg zur Großstadt
(16. 1. – 31. 3. 1993)

Martin Assig – Neue Arbeiten
(20. 11. 1992 – 15. 1. 1993)

**Schmuck der Nomaden – die finanzielle
Rücklage der Wandervölker**
(30. 10. 1992 – 30. 4. 1993)

Alex Hanimann:
Nutzen und Lasten – Sinn und Zweck
Zeichnungen
(21. 1. – 7. 3. 1993)

Wolfgang Sakowski
(14. 1. – 7. 2. 1993) Gespräch zur Ausstellung:
16. 1. 1993, 14.30 Uhr

Manhattan Transfer – Deutschland und die USA,
Höhepunktausstellung im Rahmen des Projekts
„Facing America“
(17. 10. 1992 – 17. 1. 1993)

Führungen

Sonntags- und Abendführungen:
3. 1. 1993, 11 Uhr · *Dr. Peter Bräunlein:*
„Focus Behaim Globus – Legende Behaim“
7. 1. 1993, 19 Uhr · *Dr. Peter Bräunlein:*
„Focus Behaim Globus – Legende Behaim“
10. 1. 1993, 11 Uhr · *Dr. Sylvia Schnabel:*
„Die Gläser in der Sammlung des Gewerbemuseums“
14. 1. 1993, 19 Uhr · *Dr. Sylvia Schnabel:*
„Die Gläser in der Sammlung des Gewerbemuseums“
17. 1. 1993, 11 Uhr · *Dr. Axel Janeck:*
„Druckgrafik der DDR – aus der Sammlung Schreiner“
21. 1. 1993, 19 Uhr · *Dr. Axel Janeck:*
„Druckgrafik der DDR – aus der Sammlung Schreiner“
24. 1. 1993, 11 Uhr · *Dr. Tobias Springer:*
„Die Entwicklung der Waffen vom Neolithikum bis zur
Merowingerzeit in einer Auswahl von Beispielen“
28. 1. 1993, 19 Uhr · *Dr. Tobias Springer:*
„Die Entwicklung der Waffen vom Neolithikum bis zur
Merowingerzeit in einer Auswahl von Beispielen“
31. 1. 1993, 11 Uhr · *Gregor Leszczynski M.A.:*
„Focus Behaim-Globus – der andere Weg nach China“

Musikalische Begleit-Veranstaltungen:
15. 1. 1993, 20 Uhr, DGB-Haus, Kornmarkt,
Kleiner Sitzungssaal:
„Außereuropäische Klaviermusik“,
Ritva Hillevi-Rissanen spielt Beethoven, Busoni,
Cowell, Gottschalk, Krickeberg, Mozart, Rameau,
Takemitsu

Führungen zum Kennenlernen des Museums
Di – Sa 10.30 u. 15 Uhr, So 15 Uhr

Guided Tours in English
General Tour
3 January 1993, 2 p.m.
10 January 1993, 2 p.m. · *Sarah Slenczka:*
„Focus on the Behaim Globe“

Special Talk
17 January 1993, 2 p.m. · *Eduard Reichel:*
The Art of the Craftsman

Führungen/Kurse für Kinder und ihre Eltern
(Unkostenbeteiligung DM 2,-)
10. 1. 1993, 10.30 Uhr · *Doris Lautenbacher:*
„Und die Welt ist doch rund!“ – Wir betrachten
den Behaim-Globus, entdecken die alten
Handelsschiffe und stellen uns eine eigene
Papierflotte her. (2 Stunden)

17. 1. 1993, 10.30 Uhr · *Gabriele Harrassowitz:*
„Weihnachtliche Darstellungen V. Die Stern-
sucher“ – Bilder zum Thema Epiphania

24. 1. 1993, 10.30 Uhr · *Jutta Gschwendtner/
Christine Söfing:*
„Wir zeichnen eine Kunst- und Wunderkammer“ –
Wir erkunden, was die Entdecker fremder Länder
zu Behaims Zeiten an seltsamen Dingen mit
nach Hause brachten und in ihren Kunst- und
Wunderkammern ansammelten, und zeichnen
eine eigene Wunderkammer.
(2 Stunden, bitte Malkittel mitbringen)

31. 1. 1993, 10.30 Uhr · *Doris Lautenbacher:*
„Ein gutes Kind gehorcht geschwind“.
(Treffpunkt: Schulmuseum der Universität
Erlangen-Nürnberg, Panierplatz 37;
max. 25 Kinder, kostenlose Teilnehmerkarten
ab 17. 1. 1993 an der Eintrittskasse des GNM)

Kurs ab 9. 1. 1993, 10.30–12.30 Uhr ·
Doris Lautenbacher: „Im Januar fängt das Jahr
an...“ – Wir gestalten unseren eigenen Kalender.
(Kursgebühr für 12 Termine DM 60,-)

Kindermalstunde
So 10.00–11.30 Uhr (Für Kinder ab 4 Jahren)
Materialkostenbeteiligung DM 2,- pro Kind
(Nicht am 3. 1. 1993)

MUSICA ANTIQUA
5. Konzert der Spielzeit 1992/93
Mi., den 20. 1. 1993, 20 Uhr, St. Martha-Kirche,
Königsstr. 79: „Stimmungen“, *Conrad Steinmann*
(Blockflöte), *Johann Sonnleitner* (Cembalo)
spielen Werke von J. S. Bach, Cima,
Destouches u. a.

**Kunstpädagogisches Zentrum
im Germanischen Nationalmuseum**

KpZ I Abt. Schulen, Jugendliche:
Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen,
Seminare (Lehrerausbildung u. -fortbildung)
Anmeldung Tel. 0911 / 1331-241
**KpZ II Abt. Erwachsenenbildung, Kinder und
Eltern:** **Führungen** für Erwachsene (mit
speziellen Programmen für Studenten und
Senioren) sowie Führungsgespräche
für Kinder und ihre Eltern
Gruppenführungen deutsch, englisch,
französisch, tschechisch durch das Germa-
nische Nationalmuseum, die Kunsthalle und
deren Sonderausstellungen nach Vereinbarung
Anmeldung Tel.: 0911 / 1331-238/107

Diavorträge im Naturhistorischen Museum

13. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Lothar Mayer:*
„Sehnsucht nach der Oberpfalz“
14. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Klaus Kutsche:*
„Papua-Neuguinea, das Sepik-Gebiet“,
Farbtonfilm
20. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Werner Graf:*
„Aotearoa – Neuseeland“
21. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Dr. Michael Schieber:*
„Das Nördlinger Ries – Spur einer kosmischen
Katastrophe“
25. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Friedrich Reinwald:*
„Blumenparadies Gardasee“
27. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Hubert Blöcks:*
„Persien gestern, Iran heute“, 1. Teil
28. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Karl Schmitt-Korte,*
Offenbach:
„Dünn wie Eierschalen – ausgewählte Beispiele
nabatäischer Töpferkunst aus Petra“

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg
im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4
12. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Barbara Ohm:* „Fürth –
Kleiner, aber älter und ganz anders als Nürnberg“
14. 1. 1993, 19.30 Uhr · *Dr. Johannes Willers:*
„Focus Behaim-Globus“, Führung durch die
Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum



Bemerkungen zum Thema Tourismus und Regionalkultur

Wenn man überlegt, auf welche Weise ländliche Kultur, wie sie heute in den Sammlungen zur Volkskunde der Museen dargestellt ist, in das Bewußtsein breiterer Bevölkerungsschichten trat, wird auch an die wachsende Zahl der Touristen, die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Erholung in den Dörfern und den Kleinstädten suchten, zu erinnern sein. Sie lernten in der Sommerfrische Land und Leute kennen und beschäftigten sich nicht nur mit den Vorzügen der Landschaft oder des Menschenschlags, sondern gelegentlich auch mit den Sitten und Bräuchen oder den Häusern und ihrer Einrichtung, in denen sie Zeugnisse der Landeseigentümlichkeiten und des Volkscharakters erblickten. Vor allem gehörten Teile von Tirol zu den Regionen, die über die Naturschönheiten hinaus recht früh aufgrund ihres volkskulturellen Gepräges Aufmerksamkeit auf sich zogen, wie man denn schon in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von regelrechten Völkerwanderungen, die Einzelregionen des nunmehr durch Wege und Eisenbahnen relativ gut erschlossenen Gebietes alljährlich heimsuchten, berichtete. Viele Faktoren und Motive bestimmten die Einstellung zu den dinglichen Überlieferungen in den für eine wachsende Anzahl der Stadtbewohner als Ferienaufenthalt interessant gewordenen Gebieten. In dies Spektrum gehört die vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein frühzeitig propagierte oder geförderte wissenschaftliche Erschließung der Sachgüter im Verständnis der Volkskunde, daneben aber auch ein ästhetisches Wohlgefallen, das sich den Kleidungen der heimischen Bevölkerung, ihren Häusern und Wohnungen zuwandte. In den populären Zeitschriften wußte man die Schlichtheit oder die bunte Farbigkeit der Möbel zu rühmen und im ausgehenden 19. Jahrhundert als Alternative zu dem auf den Prunk und auf das Surrogatwesen fixierten Wohnmilieu der Städte vorzustellen. So entstand denn eine Kennzeichnung dieser nun öfters »Bauernmöbel« genannten Einrichtungsgegenstände, die besonders die Naivität und Ursprünglichkeit der Gestaltung und Dekore hervorhob. Solche Betrachtungsweise der Dinge bewirkte, daß im Laufe der Zeit so manches ländliche Altertum einen neuen Standort in den bürgerlichstädtischen Haushalten fand.

Zu den vielen Möbeln, die irgendwann aus ihrer ländlichen Umgebung in Tirol in die städtischen Wohnungen gelangten, gehört ein Kleider- und Wäscheschrank von 1752 aus dem Brandenberger Tal, der als Leihgabe der Erben von Prof. Dr. Walter Schottky (1886-1976), Berlin, gegenwärtig im Germanischen Nationalmuseum gezeigt werden kann. Der Schrank ist aus Fichte gearbeitet (H. 188 cm, Br. 130/136 cm, T. 53/58,5 cm) und erscheint ganz in Übereinstimmung mit der allgemeinen Entwicklung der Dekorationsgewohnheiten bei ländlichen Einrichtungsgegenständen nicht mehr mit Blankholzteilen zwischen den dekorativ bemalten Partien, sondern gänzlich von einer farbigen Fassung überzogen.

Besonders wird seine Oberflä-

che von der in den einzelnen Abschnitten variantenreich und verschiedenfarbig aufgetragenen Marmorierung geprägt, und an diesen Befund sollen hier einige Bemerkungen geknüpft werden. Gewiß bezeugt sich in dieser Nachahmung des in vielen Versionen auftretenden Kalksteines der Einfluß der Altäre und anderer Innenarchitekturen der Kirchen, für deren Ausstattung Marmor in der Epoche des Barocks zu einem Modewerkstein wurde, auf die volkstümliche Möbeleinrichtung. Jedoch ist vor allem daran zu erinnern, daß eine möglichst genaue Wiederholung des Naturvorbildes in der allgemeinen Kunstlehre seit der Renaissance einen hohen Rang hatte. Den vielfältig bezugten Bestrebungen, mittels gefärbter Glasflüsse Edelsteine zum Verwech-



Kleider- und Wäscheschrank aus dem Brandenberger Tal, Tirol, 1752

seln ähnlich nachzubilden, entsprachen Tätigkeiten, die darauf abzielten, schlichterem einheimischen Holz das Aussehen höherwertigen Materials, etwa des teuren Ebenholzes oder des begehrten Schildpatts, mitzuteilen. In den Umkreis solcher Wiederholungen des Natürlichen durch die Findigkeit und das Geschick des Menschen gehört auch das Marmorieren, das »Marmelieren«, das jedenfalls in den gleichen Rezeptschriften zusammen mit vielen anderen Surrogaten behandelt ist. Um sich über das Marmorieren unterrichten zu lassen, konnte man im 18. Jahrhundert viele Anleitungen zu Hand nehmen, etwa das höchst umfas-

sende, zweibändige Kompendium mit dem Titel »Curieuse Kunst- und Werck-Schul«, in Nürnberg 1705, 1707 erschienen. Dort fand der Leser in Abschnitten wie »Eine schöne Marmelierung auf Holz/ Leder etc.«, »Schön gemarmelt Holz nachzumachen« oder umfassend »Von allerhand künstlichen und seltenen Holz-Arbeiten als nemlich von der schönen marmelirten Holz-Arbeit, fürtrefflichen Bilder- und Spiegel / und anderen schönen Bildhauers, Schreiners / und Drechslers-Künsten mehr« in wenig systematischer Form Arbeitsvorgänge erläutert, die ihm, als Auftraggeber oder als Handwerker, dazu verhalfen, in die en-

gere Lebenswelt ein Stück von jenen Fertigkeiten hinzutragen, in denen die Begierde nach Naturerkenntnis sich mit hochgradig artifiziellen Darbietungsformen des Natürlichen verbanden. Damit aber löst sich der Tiroler Schrank aus jener Sphäre vermeintlicher Ursprünglichkeit und ländlicher Einfachheit, der man so oft in den Bauernmöbeln zu begegnen glaubt; er wird zum Dokument für die Geistigkeit einer Zeit, die in subtiler Weise den Merkwürdigkeiten oder Geheimnissen der Natur nachspürte und diese in künstlerisch-handwerklicher Umsetzung den Menschen vergegenwärtigte.

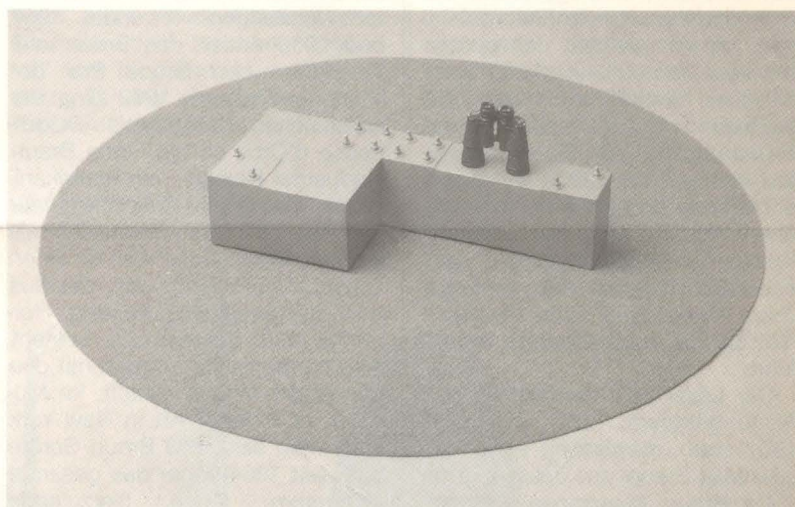
Bernward Deneke

Wolf Sakowski

Ausstellung im Kunsthhaus vom 14. Januar bis zum 7. Februar 1993

Als Wolf Sakowski 1988 den Lisa und David-Lauber-Preis erhielt, überraschte seine Rückkehr zur Malerei. Seit dem Abschluß seines Studiums an der AdBK Nürnberg 1974 wurde er zunehmend geschätzt als Konstrukteur mobiler, aerodynamischer »Mensch-Maschine-Skulpturen«, deren Prinzip in der Optimierung eines Verhältnisses zwischen Widerstand und Fortbewegung bestand. Eine Ästhetik der Technik verband sich mit einer Ästhetik der Umwelt. Aus der Serie der Bilder, die zum Zeitpunkt der Preisverleihung existierten, wurde als ein wichtiges Werk das Bild »Howard Hughes – Ikarus« in die Städtische Sammlung aufgenommen, eine Arbeit, die einen Tycoon stimmig als Sinnbild einer Epoche, als einen modernen Mythos vorführt.

In neuen Arbeiten, wie sie die Ausstellung zeigt, treten das Grafische und das Montageprinzip zurück zugunsten einer malerischen Vorgehensweise. Die Themen werden bestimmt von der Vernetzung unterschiedlicher Systeme; archaische Muster werden in frappierende Analogie gesetzt zu Oberflächenstrukturen von Microchips, kryptische Numerierungen



*Wolf Sakowski »Das Biotop der Verdammten«
verschiedene Materialien, Ø 196 cm, H 60 cm*

führen eine Machbarkeit der Welt vor, wie sie in Modellbausätzen bis hin zur Gentechnik zweifelhaft behauptung geworden ist. Die Skulpturen, die erstmals der Öffentlichkeit gezeigt werden, sind nicht mehr Zeichnungen im Raum, die elementare Kräfte wie Zug und Druck vergegenständlichen. Die assoziative Vorgehensweise, die nach dem Muster eines Zufallsge-

nerators arbeitet, versinnbildlicht die Redundanz kommunikativer Prozesse, die im Leerlauf einer rein sozialen Geste – ohne Anspruch auf Inhaltlichkeit – erstarren. Von daher mangelt es dem Titel der Ausstellung, »Allgemeine Anleitungen und Kombinationsstücke«, auch nicht an einem distanziert-ironischen Unterton.

Hans-Peter Miksch

MonatsAnzeiger im Abonnement

Für Leser, die den Monatsanzeiger regelmäßig beziehen möchten, besteht die Möglichkeit, unser Informationsblatt zu abonnieren. Für

einen jährlichen Unkostenbeitrag von 15,-DM bekommen Sie den MonatsAnzeiger zugesandt.

Bitte schreiben sie an:
Germanisches Nationalmuseum
Nürnberg – MonatsAnzeiger –
Postfach 9580, 8500 Nürnberg 11.

Von sympathischen Leuten

Am 1. Mai 1921 gründete in Frankfurt am Main ein 30jähriger Maschinenschlosser eine kleine Firma, deren erster Firmensitz eine gemietete Werkstatt im dritten Stockwerk eines Hinterhauses war. Schon fünf Jahre später zog er mit einer Belegschaft von 50 Leuten in eigene Fabrikräume um. Anfangs entwickelte die Firma nur Maschinen, die aus Kunststoffen Teile für die aufkommende Rundfunkindustrie fertigten. Doch stellte man schon sehr bald selbst Radios, Plattenspieler und auch die Kombination beider Geräte her. Gegen Ende der dreißiger Jahre war der Betrieb zu einem der bekanntesten Unternehmen der Branche geworden und hatte mehr als 1000 Beschäftigte sowie Niederlassungen in mehreren europäischen Ländern. Noch während des Zweiten Weltkriegs stellte der Gründer Versuche zu Elektrorasierern an, wie sie seit den späten dreißiger Jahren in anderen europäischen Ländern und in den USA produziert wurden. Resultat ist der Rasierapparat »S 50 Standard« aus dem Jahre 1950, der durch Schenkung erst vor kurzem in die Abteilung für Design des Germanischen Nationalmuseums kam. Ebenfalls Anfang der fünfziger Jahre wurde eine dritte Produktlinie, die der Küchengeräte, eingeführt.

Der Leser wird den Namen des Firmengründers, der im Jahre 1951 starb, inzwischen ahnen. Er hieß Max Braun, aus dessen Firma »Max Braun, Maschinen- und Apparatebau« in den dreißiger Jahren Braun Radio GmbH – mit dem großen A in der Mitte des Namenszeichens – geworden war. Unter den Söhnen Artur und Erwin erlangten die Elektrogeräte der Max Braun OHG ein besonderes Aussehen und Markenimage. Mit Hilfe von Designern wie Wilhelm Wagenfeld,

Otl Aicher, Dieter Rams und Hans Gugelot von der Hochschule für Gestaltung in Ulm wurde das Programm umgestaltet und der Öffentlichkeit auf der Funkausstellung des Jahres 1955 vorgestellt. Ein Beispiel aus dem Jahre 1956 ist der »Phonosuper SK 4/SK 5«, ein Radiogerät mit Plattenspieler, das bald »Schneewittchensarg« genannt wurde und ebenfalls vor kurzem in das Germanische Nationalmuseum gekommen ist. Das Konzept der einfachen geometrischen Linien wurde bald von der hauseigenen Designabteilung übernommen. Eine Bestätigung dieser Gestaltungsart bekam die Firma durch die in den folgenden Jahren verliehenen Preise: In Berlin wurden 1957 auf der Messe »Unterbau« von führenden Architekten aus aller Welt Braun-Geräte für die Ausstattung der vorgestellten Wohnungen verwendet. 1957 und 1960 erhielt das Braunsche Programm den Grand Prix der Triennale Mailand. 1962 ging der italienische Designpreis »Compasso d'Oro« an die Firma Braun. »Industrial Design«, ein amerikanisches Fachblatt, bewertete zur gleichen Zeit den »Braun Stil« als einziges Beispiel der Welt für einen konsequenten Firmenstil, der aus den drei Gesetzen Ordnung, Harmonie und Sparsamkeit besteht, also harmonische Formen mit den geringsten Mitteln schafft. Im Museum of Modern Art in New York stellt man seit 1958 Braun-Geräte aus, seit 1964 sogar das gesamte Programm. Auch hierzulande wurde im Jahre 1966 unter dem Motto »Braun – das Gesicht einer Firma« im Focke-Museum Bremen die Sammlungswürdigkeit der Braun-Geräte dokumentiert. Im Katalog schrieb ein Firmenmitglied: »Wir machten technische Geräte (...), die in erster Linie eine Funktion für den Menschen zu er-

füllen haben und die ihren Sinn erst bekommen, wenn sie in unmittelbarem Bezug zu ihm und seiner eigenen Umwelt stehen. Wir stellten uns diesen Menschen sympathisch vor, intelligent und natürlich, mit Gefühl für Echtheit und Qualität. Menschen also, deren Wohnung keine Bühnendekoration für unerfüllte Wunschträume darstellt, sondern einfach ist, geschmackvoll, praktisch und sogar gemütlich. Dementsprechend sollten unsere Geräte sein und aussehen. Nicht Geräte fürs Schaufenster gemacht, sondern Geräte, mit denen man auch länger zusammen leben kann.«

Wie aber beschreibt man die Gestaltungskriterien von technischen Gebrauchsgeräten? Technische Gebrauchsgeräte definieren sich primär über ihre Funktion, eine ganz bestimmte Arbeit zu leisten, was heißt, eine mühevoll Tätigkeit zu erleichtern, und zwar so gut, einfach und problemlos wie möglich. Diese technische Qualifikation wurde an sich schon im technischen Englisch »design« genannt. Aber auch zur Beschreibung des Äußeren eines Objektes verwendete man bald diesen Begriff, denn er stellt die Beziehung zwischen den technischen Funktionen eines Objektes mit dessen Äußeren, mit dessen Handlichkeit und der Übersichtlichkeit der Bedienungsapparatur dar.

Dieter Rams, Leiter der Produktgestaltung bei Braun, beschreibt gutes Design als keine bloße Formsache, sondern als ehrlich. Er meint damit, daß gutes Design keine Täuschung vornimmt. Die Produkte sollten nicht innovativer oder wertvoller wirken, also nicht an Eitelkeiten wie Statusdenken appellieren oder gar im Umkreis des Menschen eine dominante Rolle spielen, die etwa auch vom kurzlebigen Wandel verschiedener Moden lebt. Stattdessen bedient sich gutes Design einfacher Formen ohne Schmuckelemente. Unaufdringlichkeit, Neutralität und Vereinfachung in jeder Hinsicht bedingen eine Formensprache, die im optimalen Fall dazu dient, die Bedienung eines Gerätes zu erklären. Daraus ergibt sich Langlebigkeit und Zeitlosigkeit. Dies zeigt sich auch an den zwei Schenkungen von Braun-Geräten, die kürzlich die Abteilung für Design des Germanischen Nationalmuseums erhalten hat. Lediglich technisch überholt, sind sie in ihrer Formensprache zeitlos gültig geblieben.

Annegret Winter



Rasierapparat »S 50 Standard«, 1950